Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 33

Artikel: † Duden
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443983

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sommerliche Hitz- und Blitz-Momentaufnahmen.

Nachdem es heuer endlich einmal ordentlich warm geworden ist, wie es einem rechtschaffenen Sommer geziemt und zwar so intensiv, daß uns der ganze Erdenkloß wie ein riesiger Backofen und unser jeweiliger Aufenthalt als dessen Hauptfeuerungsherd vorkommt, übernehmen wir armen fast zerfließenden Menschlein ganz notgedrungen die Rolle des tüchtig durchgekneteten Teiges, ohne daß wir das Thermometer als den einzig verläßlichen Zeugen unserer heißen Pein ansehen müssen.

Dieses Instrument, ein sonst schon sehr gebrechliches Ding, steht jetzt bei den gegenwärtig immer feindselig auf sich gerichteten Blicken in steter Gefahr zu zerbrechen; dann wüßten wir am Ende gar nicht daß es warm sei. Es gäbe jedoch noch andere untrügliche Anzeichen, aus welchen wir den Stand der Temperatur herauslesen können.

So z. B. früh morgens um 6 Uhr. Während sonst um diese Jahreszeit die meisten Fensterläden an den Häusern einen unverkennbaren Zug tiefster Verschlossenheit zur Schau tragen, verblüffen sie jetzt um die gleiche Zeit durch ihre rückhaltslose Offenheit. An den meisten Fenstern liegt das Bettzeug zur Lüftung, woraus sich mit größter Wahrscheinlichkeit schließen läßt, daß die betreffende Liegerstatt schon geräumt sei. Der Besitzer einer solchen Bettstelle, Herr Bümsili ist diesen Sommer ausnahmsweise ein Frühaufsteher geworden und renommiert allerorts mit dieser wackern Tat.

Am offenen Fenster wird der Kaffee mit Behagen, Butter und Honig genossen, natürlich in Hemdärmeln und die würzige Morgenluft mit einer leichten Havanna verbessert. Dann kommt die Morgenzeitung dran. Ja, so ein bißchen Tagesbildung muß man sich doch antun. Aber kaum ist man beim dritten Touristenabsturz angelangt, steht schon in düftiger Morgentoilette die süße Gattin da und lispelt: „Schau Männchen, wie herrlich blau wieder der Himmel heute ist; genau in dieser Farbe möchte ich mein neues Sommerkleid.“ — „Was, schon wieder eins, das ist ja schon das —“ „Ja, erst das dritte willst Du sagen.“ — „Na, meinetwegen, aber ich wollte der Winter käme bald wieder, dann fängt der Ärger doch einige Stunden später an! . . .“

Es ist Nachmittag. Im Büro von Schinggeli und Binggeli herrscht die obligate Siedehitze. Die beiden Associés, welche nebst dem gähnenden Lehrstift die ganze Firma repräsentieren, sitzen sich in Hemdärmeln vis-à-vis und fächeln sich frische Luft zu, nämlich jeder für eigene Rechnung, denn dieser Fall ist in ihrem Gesellschaftsvertrag nicht vorgesehen; jeder hat außerdem noch eine große Karaffe mit Eiswasser vor sich.

„Donner und Doria, es ist doch ein Unsinn daß man aufs Büro kommt,“ sagt Schinggeli gereizt, „es läuft ja doch gar nichts bei dieser Hitze und für nichts und wider nichts sich so braten lassen ist zu dumm. Herrschaft, ist's mir heiß!“ — „Ja glauben Sie vielleicht daß ich friere?“ sagt gelangweilt Binggeli, „übrigens war das Geschäft um diese Jahreszeit immer flau.“ — „Gewiß, aber so wie jetzt war's doch noch nie. Himmel, was Sie für 'ne Menge Wasser in sich hineinschütten, wir haben bald keines mehr. Sie erkälten sich noch den Magen und dann kann ich allein den Karren ziehen.“ — „Mir ists schon so kühl, daß ich bald um den Pelzrock schicken werde,“ höhnt Binggeli, „ich weiß überhaupt nicht, was sie heute immer zu nörgeln haben, jetzt wollen Sie mir sogar verbieten, daß mir heiß sei.“ — „Na, wenn Sie keine besseren Witze leisten können dann —, ich mache lieber gar keine, gewiß ein Zeichen wie ich unter dieser Hitze leide,“ knurrt der Andere. — „Meinetwegen, mit Ihnen ists heute gar nicht auszuhalten, Alles wollen Sie für sich haben, Alles soll nach Ihrem Kopf gehen, überhaupt seit ich sie kenne . . . auch die Firma hat Schinggeli heißen müssen.“ — „Weil es besser klingt als Binggeli.“ — „Wie man 's nimmt, das ist Geschmacksache!“ — „Ich habe eben einen guten Geschmack!“ — „Sie sind heute unausstehlich.“ — „Das macht die Hitze.“ — „Sie machen mir noch die Nerven kaput, wenn Sie nicht anfhören.“ — „Sie haben angefangen also . . .“ — sagt Binggeli und pfeift: Immer noch e Tröpfche. — „Entweder Sie hören auf oder unser Geschäftskontrakt! . . .“

— Hoffentlich hat sich die Ehe, — wie auch die Geschäftsassoziation am kühlen Abend wieder vertragen.

Kassandra-Kachelhofer.

Beamte sieht man täglich früh
Nach ihren Ämtern eilen,
Um dort bis spät am Nachmittag
Recht fleißig zu verweilen,
Und um im Großen Ganzen
Fürs Bundeswohl zu schanzen. —
Doch and'rer Meinung drüber ist
Die Bundeskanzleileitung.
Es stand in klassisch schönem Deutsch
Schon in der Buchsizeitung;
Denn der Herr Kachelhofer spricht:
So sollt' es sein — doch so ist's nicht. —
Zum Schaffen bleibt mir keine Zeit,
— Stets muß ich kontrollieren —
Weil sich die Herren Beamten sonst
Aus dem Bureau verlieren:
Ja! 's gibt sogar Kosaken,
Die im „W. C.“ tubaken! —
Privatarbeit in Bundeszeit,
Ist gegen den Paragraphen;
Das gibt's nur, wenn's der Chef befiehlt
Und bei den Hydrographen.
Ob einer krank ist, ob gesund
Nicht fürs „Lamaschen“ zahlt der Bund.
Entgegenkommen! — Gibt es nicht,
Das zeugt Selbstüberhebung;
Es tue jeder seine Pflicht
Ganz ohne Überlegung!
Doch Schluß! Ich muß nun wieder geh'n,
Den Leuten auf die Finger seh'n. —

Letzte Mode.

Moderne Frauentoilette!
Von Ethik keine Spur!
Das Unterkleid, das Oberkleid
Ein Spinngewebe nur.

Was gestern noch die Demimonde
Trug mit lichtscheuem Blicke,
Die Mode nivelliert die Frau —
Ist heut' modern und chique.

Und Formen, die sonst nie erblickt
Das masculine genus,
Enthüllt dezent im Humpelrock
Dem Männeraug' Frau Venus.

Selbst manches Boudoirsekret
Kommt an die große Glocke,
Drum auch, was nicht vorhanden ist,
Zeigt sich im Humpelrocke.

Die gestürzte Festhütte.

Schützenfeste feiernd tut man
in der Schweiz des Guten viel.
Und von den Strapazen ruht man
erst im Herbste, als am Ziel.

Also baut man Stand und Stände,
Hütten auch und andres mehr
und durchknattert das Gelände
grad als ob dies nützlich wär.

Selten wird so 'ne Baracke
für die Ewigkeit erstellt.
Kommt ein Sturm mit voller Backe,
kommt es vor, daß eine fällt.

Mann und Frau und Schütz und Kind und
was sich grade lustig macht,
das beängstigt so ein Wind und
gar die Hütte, wenn sie kracht.

Was im oberen Entfelden
dieser Art noch erst geschah,
das belustigt Schützenhelden
hier und dort und fern und nah.

Und die Lehre heißt, die kleine:
Baue deine Hütte gut,
nicht allein für Sonnenscheine,
weil es manchmal regnen tut.

Johannis Feuer.

Sarganserlied.

Fast alle Tag passiert halt
Im Lande „öppis dumm's“,
Doch diesmal hats getroffen
Das weitbekannte Flums!
Will seine Füße baden
Ein reinlich Menschenkind,
So nimmt das Polizeiamt
Den Schuldigen beim Grind! . . .
Gar bis 500 Franken
Bezahlt, wer im Bergbach
Sich schnell die Füß' gewaschen
Bei dieser Hitze — ach!
Sogar noch dem Verleider
Wird fröhlich zugedacht
Ein Napoleon-Geschenke
So Anzeig' er gemacht.
Doch Niemand will verdienen
Jetzt diesen Judaslohn —
Das hat das Polizeiamt
Von Flums jetzt halt davon! . . .

Fax.

Der Polizeipräsident von Straßburg.

O Straßburg, o Straßburg
Du wunderschöne Stadt,
In dir ein nettes Müsterchen
Sich zugetragen hat!
Herr Baumbach, der da Präsident
Der hohen Polizei,
Der forderte zum Zweikampf auf
Unglaublich! ei, ei, ei!
Und die Strafkammer hat ihn nun
Zur Karzerhaft verknurrt,
Ein Tag wird er dort einlogiert,
Ob er auch brummt und knurrt.
Es macht sich wirklich riesig nett
Wenn solch gewalt'ger Mann,
Wird in die Zelle eingesteckt
Von einem Untertan.
Wenn's heißt: „Ach bitte, nehmt doch [Platz
Es freut uns ungemein,
Daß Ihr die Ehre uns erweist
Auch unser Kund' zu sein!“
Ob das die nöt'ge Autorität
Wohl ungemein erhöht?
Ich glaub', daß sie mit dem Respekt
Weit eher flöten geht. —

Dido.

Männerspiesse.

Mädchen muß ich bitter tadeln,
Die mit ihrer Hüte Nadeln
Uns vorbei am Angesicht
Durch die allerkleinste Drehung
Häufig eine Mordbegehung
Drohen: denn das Ding, das sticht!

Recht hat's drum — ich sag' es offen —
Dieser Tag' darin getroffen
Die Berliner Polizei:
Bei Verletzungen! den starken
Kostet's gleich 900 Marken
Oder 2 Jahr' Brummerei!

Mode ist es sonst in Zürich:
Den Berlinern — ob's auch schwierig —
Alle Torenbuberei
Eifrig immer nachzuäffen;
Doch — nicht könnt' man's besser treffen —
Heute wär' ich auch dabei!

Heiri.

Junger gebildeter Herr sucht als Begleiterin auf seinen sonntäglichen Spaziergängen nette, guterzogene Dame mit angenehmen Umfangsformen.

† Duden.

Kanntest Du den Duden, Leser?
Der Sprachreinigung Verweser?
Der, der Sprachdummheiten satt,
Flott sie durchgehechelt hat.
Wo man keinen Duden fände,
Wär's ein Jammer ohne Ende.
Duden hier und Duden dort,
Bleibt uns orthograph'scher Hort.
Gib mir schnell den Duden rüber,
Sonst setzt's einen Nasenstüber.
Schreib' ich dieses Wort mit h?
Dazu ist der Duden da!
Wenn auch nicht bei Botokuden,
Überall kennt man den Duden.
Unsern Blicken er entschwand
Und geht doch von Hand zu Hand.

Bayreuther Epistel 1911.

Heuer in Bayreuth
Auf der Bürgerreut
Wieder sie zusammen pokulier'n.
Schlagwort ist der Gral
Und der Parsifal,
Den man manchmal sieht hier promenier'n.
Wagner überall!
Gralsburg und Walhall!
Klingsor-Torten, Kundry-Tücher gar!
Der Hans Sachs-Likör
Ist auch kein Malheur,
Sträubt am Kopf sich auch zuerst das Haar!
Alles summt und singt,
Wie es mit sich bringt
Hier die Atmosphäre, tongespickt.
Leitmotive schwirr'n
Wild durch Ohr und Hirn,
Dieser wütend ist und der entzückt!
Naht sich Siegfried gar,
Explodiert die Schaar
Der Verehrer vor Begeist'rung schier.
Dort Hans Richter, — seht! —
Voller Majestät,
Letzend sich an einem frischen Bier.
Blumenmädchen girr'n,
Und die Witze schwirr'n
In der flotten Künstlerkompagnie.
's bringt der Parsifal
Geld noch kolossal,
Führt Max Reinhardt auch nicht die Regie!

-ee-